

Sabine Stiehler

**Wie weiblich vs. männlich gestalten alleinerziehende Frauen im Vergleich zu alleinerziehenden Männern ihren Alltag?
- Ausgewählte Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung -**

**Vortrag auf der Arbeitstagung des Forschungsprojekts
„Geschlecht in Forschung und Ausbildung“ der TU Dresden am 26.4.2002**

Zusammenfassung:

Ausgehend von Konzepten der „Alltäglichen Lebensführung“ und „Geschlechtsspezifischen Sozialisation“ werden in Auswertung von Intensivinterviews mit 40 alleinerziehenden Frauen und Männern unabhängig vom biologischen Geschlecht der Interviewten Varianten weiblicher vs. männlicher Lebensgestaltung entwickelt.

Abstract:

Start from the concepts “Daily management of live” and “Gender” has developed in analysis of interviews with 40 single parents variations of feminine vs. masculine management of live independent of sex.

Die dem Artikel überschriebene Frage impliziert, die Begriffe ‘weiblich’ und ‘männlich’ als mögliche Merkmalsausprägungen der Lebensführung von Frauen und Männern zu verstehen und daraus ergibt sich das Plädoyer, weniger Gruppen nach Geschlecht zu bilden als nach Dimensionen der Lebensgestaltung. Auf diese Weise läßt sich die so häufig monokausale Zuordnung zum Geschlecht aufbrechen.

Der im Rahmen differenzierter Alleinerziehendenuntersuchungen notwendige Geschlechtervergleich hat mich letztlich zu diesem Resümee verführt.

Ich habe an der Fakultät Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit, ein Forschungsprojekt und meine Dissertation zur Lebenssituation alleinerziehender Frauen und Männer durchgeführt, das Projekt zunächst ausschließlich zu alleinerziehenden Frauen, dann erweitert um die Lebenssituation alleinerziehender Männer und die Dissertation ausschließlich zu Fragen der Sozialisation und Lebensführung alleinerziehender Männer. Das hatte den Grund, dass es in Deutschland keine Untersuchungen zu alleinerziehenden Vätern gab, sondern - wenn überhaupt einbezogen in empirische Erhebungen - bildeten sie eine kleine homogene ‘Alibigruppe’, um einen Vergleich zu Frauen herstellen zu können.

Grundlage unserer empirischen Auswertungen waren 40 Intensivinterviews. Wichtigstes Auswahlkriterium war der tatsächliche Status als Alleinerziehender, d.h. eine Mutter bzw. ein Vater lebt allein mit ihren/seinen minderjährigen Kindern in einem Haushalt. Dann war von Bedeutung, die Familienstände in etwa den deutschlandweiten Verteilungen anzupassen. Ca. die Hälfte sind geschieden/getrenntlebend, ¼ ledig und ¼ verwitwet. Es gibt mehr verwitwete alleinerziehende Väter und umgekehrt mehr ledige alleinerziehende Mütter. Die Väter haben weniger und ältere Kinder (in der Stichprobe 30) gegenüber den Frauen mit 35 Kindern. Die

Qualifikationsprofile der befragten Frauen und Männer sind von der Verteilung auf Berufsschul-, Fachschul- und Hochschulabschluss identisch, allerdings gibt es den Status Erziehungsurlaub und Arbeitslosigkeit nur bei den Müttern.

Alleinerziehende Mütter sind keine Ausnahme unter den Müttern - jede 5. ist alleinerziehend (nicht gezählt die 'verheirateten Alleinerziehenden') und jeder 20. Mann ist ein alleinerziehender Vater.

Da bei den Frauen wie Männern das übergreifende Merkmal der Lebenssituation neben der notwendigen Berufstätigkeit zur materiellen Absicherung der Einelternfamilie die Alleinverantwortlichkeit für Haushaltsführung und Kindererziehung ist, wäre zu vermuten, dass die Lebensführungsmuster sich sehr ähnlich sind, schon weil, pauschal gesagt, die Arbeit, die zu tun ist, getan werden muß. Dennoch haben die Interviews ergeben, dass es in zentralen Dimensionen der Lebensgestaltung deutliche Unterschiede gibt. Ein Problem in der Auswertung war, dass es bei den Alleinerziehenden Grenzgänger und Grenzgängerinnen gab. Deshalb ist es wegen der Mehrheitsverhältnisse besser, von 'weiblicher' bzw. 'männlicher' Variante der Lebensgestaltung zu sprechen.

In der folgenden Übersicht sind die Lebensgestaltungsmuster unabhängig vom biologischen Geschlecht in diese 'Varianten' differenziert und das Vorkommen bei den jeweiligen Frauen und Männern ist quantitativ ausgewiesen (*kursiv*).

	'weibliche Variante'	'männliche Variante'
Die Lebensorientierung	Partnerschaft (oft: living apart together) eigenständige Familienform <i>17 Frauen; 3 Männer</i>	Familie (oft: in einem Haushalt) „unvollständige Familie“ <i>17 Männer; 3 Frauen</i>
Die Lebensführung	eher offen, situativ, reflexiv <i>16 Frauen; 4 Männer</i>	eher planmäßig, strategisch, zweckrational <i>16 Männer; 4 Frauen</i>
Der (klassische) Rollenkonflikt	'Lösung' zugunsten der Kinder <i>15 Frauen; 2 Männer</i>	'Lösung' zugunsten der Berufstätigkeit <i>18 Männer, 5 Frauen</i>
Die Autonomie	mehr 'innere' Unabhängigkeit <i>15 Frauen; 6 Männer</i>	mehr 'äußere' Unabhängigkeit <i>14 Männer, 5 Frauen</i>
Die soziale Unterstützung	- das soziale Netzwerk ist von Freundinnen dominiert - eher täglicher Kontakt - wichtig ist neben der emotionalen Unterstützung die Befriedigung am Dasein für andere <i>17 Frauen, 5 Männer</i>	- das soziale Netzwerk ist von Familienangehörigen dominiert - eher wöchentlicher Kontakt - wichtig ist neben der emotionalen Unterstützung die praktische Hilfe von anderen und Anerkennung <i>15 Männer; 3 Frauen</i>

Zu den *Lebensorientierungen*: von allen Frauen und Männern wird das Alleinleben mit Kind als eine vorläufige Lebensform bezeichnet, die nicht ihren Idealvorstellungen entspricht.

In den Partnerschaftsorientierungen gibt es zwei Gruppen:

-es sind einmal diejenigen, die wieder eine Familie gründen möchten und in deren Vorstellungen das Zusammenleben in einer gemeinsamen Wohnung stattfindet und

-es sind zum anderen diejenigen, die eine Beziehung mehr auf Abstand wünschen im Sinne des 'Living-apart-together', d.h. eine Partnerschaft mit 2 Haushalten.

Auf die Frage, ob gewünscht ist, dass ein zukünftiger Partner auch Mutter- bzw. Vaterrolle für die Kinder einnimmt, wird verschieden reagiert. Männer meinen eher, dass ihren Kindern, v.a. den Mädchen, die Mutter fehlt.

An die jeweilige Qualität dieser Orientierung ist die eigene Identität als Frau/Mann und Elternteil in bezug auf die Kinder gebunden. Die einen verstehen sich demnach als „unvollständige Familie“ und ohne Partner auch als „unvollständiger Mensch“; die anderen erleben die neue Lebensphase als Chance einer Neuorientierung.

Ein interessantes Setting-Merkmal im Haushalt der Einelternfamilie, welches hier an Symbolik gewinnt und Orientierungen der Alleinerziehenden vergegenständlicht, ist das ehemalige Elternschlafzimmer. Es gibt Alleinerziehende, die den Platz freihalten und es gibt andere, die umräumen, sich vom Ehebett verabschieden und sich diesen Raum neu erschließen, z.B. als eigenes Arbeitszimmer. Gemessen an den Erfahrungen von gescheiterten Familienversuchen scheint das Illusionäre in der Partner- und Familienorientierung der männlichen Variante ausgeprägter: negative Erfahrungen und enttäuschende Erlebnisse relativieren und reduzieren die Fixierung auf eine nächste Beziehung nicht. In der weiblichen Variante werden bewußt mehr Freundschaften gepflegt. Bezogen auf die vorliegende Stichprobe sind 17 Männer und 3 Frauen hier der männlichen Variante zuzurechnen, 3 Männer und 17 Frauen orientieren sich in der weiblichen Variante. So gibt es 6 GrenzgängerInnen: Männer, die auf eher lose Partnerschaft orientieren und Frauen, die sich primär Familie und einen festen Partner als Vater für die Kinder wünschen.

Im zweiten Punkt, der *Lebensführung*, fällt besonders die Alltagsorganisation als komplexe Herstellungsleistung bei den Alleinerziehenden entweder familien- oder berufsorientiert aus. Hier sind es immerhin schon 7 Frauen und Männer, die Prioritäten gesetzt haben, die 'normalerweise' vom anderen Geschlecht erwartet werden.

Die vielschichtigen Rollenanforderungen führen bei Alleinerziehenden fast immer zu Konflikten. Wenn ein Partner das Haus verlässt, stehen in der weiblichen Variante die Rollen eher auf dem Prüfstand. Im Sinne von: „Was ist mir wichtiger?“ Insgesamt werden dadurch einerseits Brüche mit Routinen und neue Reflexionen ausgelöst, auf der anderen Seite handelt es sich um eher bruchlose Berufsorientierungen. In diesem Punkt sind es 2 Männer und 5 Frauen, die mit der traditionellen Prioritätensetzung brechen.

Die *Autonomie*: hier meint 'mehr innere Unabhängigkeit', dass nach dem Partnerverlust und der Labilisierung der Identität als Ehefrau bzw. Ehemann, das Leben auf eigene Füße gestellt wird und die jeweiligen Frauen und Männer gelernt haben, psychische Spannungen zu ertragen und mit Konflikten wandlungsfähig umzugehen. 'Mehr äußere Unabhängigkeit' bedeutet demgegenüber, dass versucht wird, den Partnerverlust zu verdrängen und keine Kontinuitätsbrüche entstehen zu lassen. Die versuchte äußere Unabhängigkeit entspricht demnach einer besonderen Abhängigkeit, denn die eigene Identität als Alleinerziehender definiert sich über berufliche Leistungen oder Leistungen der Kinder in der Schule oder das erfolgreiche Eingehen einer neuen Partnerschaft usw. Bei diesem Kriterium gibt es die größte Variabilität bei den Befragten.

Die *soziale Unterstützung* hat bei Alleinerziehenden eine herausragende Bedeutung. 15 der hier untersuchten Männer 'passen' in die männliche Variante und 17 Frauen in die weibliche Variante. Es gibt also auch in bezug auf soziale Netzwerke und soziale Unterstützung Auflösungstendenzen der Rollennormierungen bei einem nach wie vor geschlechtstypischen Trend zu 'weiblichen' bzw. 'männlichen' Mustern der Netzwerkeinbindung.

Insgesamt sind es 6 Alleinerziehende, die in mindestens drei der Dimensionen von der männlichen bzw. weiblichen Rollennormierung abweichen. Es sind mehr Männer als Frauen

(4:2). Aber es ist nur ein leichter Trend hin zur 'weiblichen Lebensführung' erkennbar, der aufgrund des Alleinerziehens viel stärker hätte vermutet werden können.

Obwohl das Alleinerziehen geschlechtsübergreifende Anforderungen und Merkmale aufweist, wird das Leben weiterhin geschlechtsspezifisch geführt.

Für die alleinerziehenden Väter sind wesentliche Dimensionen wie: Erwerbstätigkeit, Zeitmanagement, Netzwerkgestaltung und das Eingebundensein in den sozialen Raum weiter ausdifferenziert worden und es hat sich auch hier ein Verhaftetsein im traditionellen Typus bestätigt. Die Mehrheit der Väter verbindet eine zeitlich durchstrukturierte Lebensweise. Sie sind auf Reibungslosigkeit bedacht, scheuen Konflikte und Probleme. Im Alltag steht häufig die eigene Mutter hilfreich zur Seite, das Netzwerk ist familiendominiert. Die Väter wünschen sich eine stabile Partnerschaft und möchten auch gern wieder mit einer Frau zusammen ziehen.

Die Sozialisationserfahrungen der Männer zeigen: keiner der Väter hatte einen alleinerziehenden Vater. Eher das Gegenteil war der Fall: die Väter waren überwiegend abwesende Väter, die meisten Männer konnten sich nicht an gemeinsame Aktivitäten mit ihren Vätern erinnern. Noch etwas anderes ist auffällig: es bestand (und teilweise ist sie neu aktiviert) eine besonders enge Bindung an die Mutter. Es waren überwiegend Mütter, die zu Hause waren und mehrere Kinder hatten. Die alleinerziehenden Väter sind häufig in der Rolle des ältesten Kindes für Betreuungs- und Arbeitsleistungen gegenüber jüngeren Geschwistern und im Haushalt zuständig gewesen, so dass sie Kompetenzen erworben haben, die sie gewissermaßen 'optimal' auf die alleinerziehende Vaterschaft vorbereitet haben. Auch in ihren Ehen waren sie zum größten Teil stärker in Erziehung und Hausarbeit involviert als ihre Ehefrauen. Da die Trennung mehrheitlich von den Frauen ausging, kann man auch nicht sagen, dass diese ja eigentlich den „perfekten Mann“ hatten, sondern häufig wurde von den Männern reflektiert „meine Frau hat mich nicht als richtigen Mann akzeptiert, jetzt hat sie sich einen neuen gesucht!“.

Zusammenfassend möchte ich meine in der Überschrift formulierte Frage folgendermaßen beantworten: moderne Varianten der Lebensführung werden mehr von den alleinerziehenden Frauen praktiziert, traditionale Varianten mehr von alleinerziehenden Männern. Die alleinerziehenden Frauen scheinen keine Ausnahme unter den Frauen insgesamt zu sein, die alleinerziehenden Väter sind es aber schon. Sie reflektieren auch häufig über ihren gesellschaftlichen Außenseiterstatus und sind sehr um 'männliche' Schließung bemüht. D.h. sie verkörpern keinen neuen Typus im Sinne eines modernen Männer- und Väterbewusstseins, sondern sie leben eher verdeckt, versteckt, auch bewundert, scheinbar aber nicht begehrt von Seiten potentieller Partnerinnen.

Literatur:

Nestmann,F./Stiehler,S.(1999): Wie allein sind Alleinerziehende? Leske&Budrich
Stiehler,S.(2000):Alleinerziehende Väter – Sozialisation und Lebensführung. Juventa